Astarys

Die ewige Stadt

Von Nephele

Alte Freunde, alte Feinde

Es erfüllte Lescale mit einer tiefen inneren Zufriedenheit, dass das Hauptgebäude der Granida sich nicht verändert hatte. Selys und er waren durch die neuen und alten Gebäudeflügel gewandert, während sie Lescales Fragen zu Vergangenheit und Gegenwart so gut es ging beantwortet hatte.

"Warum hast du nach dem Krieg ausgerechnet Ngoren die Provinz Viblin überlassen?"

Sie stiegen eine schmale Treppe hinter einer versteckten Tür hinauf, um auf das Dach des Gebäudes zu gelangen. Der Himmel war noch dunkel und die Nachtluft fühlte sich kühl auf der Haut an.

Selys seufzte leicht, als sie hinaustrat und an den Rand des Daches trat.

"Ich weiß es selbst nicht. Ich war in der Zeit nicht ganz ich selbst."

Dicht über dem Horizont schwebte ein heller, rötlicher Lichtfleck. Er würde untergegangen sein, bevor die Mitternachtssonne ihre ersten Strahlen über den Horizont schickte. Nicht mehr lange, und er würde für knapp zweieinhalb Zyklen nicht mehr den Nachthimmel zieren.

Lescale betrachtete den Lichtpunkt.

"Weißt du noch, als der Mitternachtsstern noch tatsächlich mit der Mitternachtssonne aufging? Es hat sich einiges verschoben mit der Zeit. Aber du,", er trat neben sie an die Dachkante, "du bist immer noch dieselbe. Das bist du immer."

Selys schmunzelte leicht.

"Du überschätzt mich. Ich war oft alleine hier, nachdem du fortgegangen bist. Ich schätze... ich habe um zwei alte Freunde gleichzeitig getrauert. Auch wenn es bei einem nur eine absehbare Zeit der Trennung war."

Sie warf ihm einen vielsagenden Blick zu.

"Aber trotzdem. Ngoren? Ich muss ihm gar nicht erst begegnen, um dir zu erzählen, wie viel arroganter er dadurch wurde."

Selys hob eine Augenbraue und antwortete in leicht spitzem Tonfall: "Wir alle tragen die Folgen unserer Fehlentscheidungen."

Lescale setzte sich auf die Dachkante und ließ seine Beine über dem Abgrund baumeln.

"Friede, Sel. Es tut mir leid."

Sie setzte sich neben ihn und atmete tief die klare Nachtluft ein.

"Vielleicht fehlte mir auch einfach nur dein weiser Rat,", sie knuffte ihn leicht in die Seite, "denn leider hast du vollkommen Recht, was Ngoren angeht."

Lescale gab einen belustigten Laut von sich.

"Ist er zum Aphelionsfest hier oder in Viblin?"

"Viblin. Von den Atachronai sind nur Laven und Scavy hier. Aber deine Tochter war bisher noch nie beim Aphelionsfest zugegen. Ich denke nicht, dass sich das morgen ändern wird. Aber die meisten anderen Ratsmitglieder dürften da sein; eine gute Gelegenheit, um sie kennenzulernen."

Sie warf einen schrägen Blick zu Lescale herüber.

"Kannst du noch tanzen, oder hast du das im Schlaf vergessen?"

Lescale zuckte mit den Achseln.

"Keine Ahnung. Müsste ich ausprobieren."

Selys streckte ihre Arme durch und ein hörbares Knacken drang aus ihren Gelenken.

"Ich habe das letzte Mal vor dem Krieg getanzt. Ich finde, deine Rückkehr nach Astarys ist ein würdiges Ereignis, das zu ändern. Ich hoffe doch, du kommst zum Fest?"

Sie lächelte.

"Wenn es carischen Wein gibt...", antwortete Lescale achselzuckend.

"Prima,", strahlte sie, "ich lasse dir eine passende Garderobe bringen."

"Was ist falsch mit der hier?"

Lescale deutete an seinem Körper hinab. Er trug noch immer die ungefärbte Tunika und die graue Leinenhose, die Selys ihm gegeben hatte.

"Bei allem Respekt, du sieht nicht gerade aus wie einer der mächtigsten Magier in Astarys. Und helle Farben stehen dir einfach nicht. Von den Schuhen fange ich gar nicht erst an."

Les betrachtete die zerschlissenen Lederstiefel und seufzte.

"Hundert Mitternachtssonnen Exil und ich komme freiwillig zurück, um mich deinem Modediktat zu unterwerfen. Als ich dich kennenlernte, hast du diese Leinenhosen ständig und in aller Öffentlichkeit getragen, ohne dass es dich gestört hat."

Selys' von weich fallenden, weißen Stoff verdecktes Knie versetzte Lescale einen kleinen Schubs.

"Ich bin eben reifer geworden statt bloß älter, wie gewisse andere Anwesende."

Lescale gluckste leise.

"Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass du früher deutlich stilvoller aussahst. Vor allem mit dem kurzen Haar", neckte er sie.

Selys verdrehte die Augen, aber um ihre Lippen spielte ein Lächeln.

"Ich verstehe wirklich nicht, dass ich dich je vermisst habe", entgegnete sie in ironischem Tonfall.

"Was hat Laven dir eigentlich versprochen, dass er einen neuen Astronomieturm bauen durfte?", wechselte Lescale das Thema und deutete auf die schwarze Silhouette, die sich vor dem leuchtenden Band der Sterne abzeichnete.

Selys zuckte mit den Schultern.

"Er hatte überzeugende Argumente. Und der alte Turm war zu klein für das große Teleskop."

"Meine Argumente waren wohl nie so überzeugend", monierte Lescale frustriert.

Selys tätschelte beruhigend seinen Arm.

"Zu deiner Zeit waren auch noch keine Bahnabweichungen bekannt, die eine nähere Untersuchung erforderten. Laven hat mit dem neuen Teleskop einen bis dato unbekannten Himmelskörper entdeckt."

"Der verdammte Hund. Er konnte nicht zufällig mit dem neuen Teleskop die Bahnhypothese des Mitternachtssterns bestätigen?"

Selys schüttelte den Kopf.

"Nein, er hat sie widerlegt. Er hat ein neues, überaus kompliziertes Modell entwickelt, das bisher alle Beobachtungen erklärt, aber frag mich nicht nach den Details."

"Hm", machte Lescale und starrte den untergehenden Lichtfleck nachdenklich an.

"Vielleicht kannst du ja bei ihm oder Norvin anfangen, zu arbeiten. Ich bin sicher, du könntest einige neue Theorien einbringen", schlug Selys vor.

Lescale verzog das Gesicht.

"Und den ganzen Tag im Labor über Formeln brüten? Das bin ich nicht. Genausogut könnte ich Jessamine anbieten, sämtliche fremdsprachigen Schriften des Archivs zu übersetzen. Ich würde über kurz oder lang wahnsinnig werden."

Selys schürzte die Lippen.

"Irgendetwas musst du machen, um dein Haus wieder einigermaßen einrichten zu können."

"Lass mich wieder an der Granida lehren. Darin bin ich gut und es macht mir Spaß."

Selys setzte zu einer Antwort an, aber hielt inne, ohne etwas gesagt zu haben.

"Was ist?"

"Dafür braucht es eine Ratsmehrheit und Scavys Zustimmung. Sie ist nicht gerade gut auf dich zu sprechen, seit sie damals erwacht ist."

"Ich werde wohl über kurz oder lang mit ihr über alles reden müssen. Und was den Rat betrifft -- Ich brauche neun von sechzehn Stimmen. Gegen mich stehen auf jeden Fall Ngoren und Hedun. Phalaan wird mit Ngoren stimmen, Laven kann ich nicht einschätzen. Moizea und du stimmen hoffentlich für mich."

"Ich wäre mir bei Moizea nicht allzu sicher. Sie gilt den meisten als deine Novizin, was ihr das Leben nicht gerade erleichtert hat. Sie hat durchaus gemischte Gefühle dir gegenüber."

"Bleibt von den Atachronai noch Hel. Im Prozess hat sie sich für meine Verbannung ausgesprochen, aber sie ist immer gerecht. Ich denke, ich könnte sie überzeugen."

Selys nickte langsam.

"Das wären zwei bis vier Stimmen von den Atachronai für dich. Jessamine würde in dieser Angelegenheit sicher offen für Argumente sein. Auch Norvin. Lord Durran, zweiter Sitz des Sterns, stimmt meistens mit Ngoren, Lord Ahiannu, zweiter Sitz des Rades, könnte sich eventuell überreden lassen, macht bis zu sieben Stimmen. Lady Negritte, zweiter Sitz des Auges, vertritt Oretjem, wird also nicht gerade gut auf dich zu sprechen sein. Lady Elija und Lord Mian, die Sitze des Stabs kann ich nicht einschätzen. Lord Marud, zweiter Sitz der Waage, ebenso. Das sind zu viele Unsicherheiten für eine Mehrheit."

"Nun ich hoffe doch sehr, dass ich sie morgen kennenlerne. Vielleicht legen sich dann einige Unsicherheiten."

"Elija wird dir gefallen", bemerkte Selys mit einem vielsagenden Gesichtsausdruck, "und du wirst ihr gefallen."

Lescale runzelte die Stirn.

"Inwiefern?"

"Du bist ein alleine lebender, gutaussehender Mann und bestimmt gut um den Finger zu wickeln", erinnerte Selys ihn.

"Das ist nur zum Teil korrekt. Ich habe dir gesagt, Scayes' Funke ist zurückgekehrt. Und ich werde herausfinden, was mit ihm passiert ist."

"Die Welt ist groß. Es kann dauern, bis du den Funken findest. Und niemand weiß, was damit passiert ist. Es gibt Millionen von Menschen auf der Welt, und niemand kann vorhersagen, ob du erkennst, wenn du vor dem richtigen Menschen stehst. Du hast die Summe aus ihrem Funken und ihren Erfahrungen geliebt. Und niemand weiß,", sie griff sanft nach seiner Hand, "was damit nach einer Reinkarnation passiert. Ich will nicht, dass du enttäuscht wirst."

Die Mitternachtssonne erhob sich langsam schräg hinter ihnen über den Horizont und zeichnete harte, blasse Schatten auf Selys' Gesicht. Lescale biss sich auf die Lippe. Er wusste, dass Selys Recht hatte.

"Ich werde sie trotzdem suchen. Ich könnte den Suchbereich eingrenzen, könnte den Vortex hier nutzen, um zu sehen."

Selys senkte den Kopf.

"Aber zu welchem Preis? Als wir Scavy dorthin brachten, heilte die Magie zwar ihren Körper, aber sie litt jahrelang unter den psychischen Folgen. Albträume, Panikattacken..."

Lescale zuckte mit den Achseln.

"Es wäre nicht das erste Mal, dass ich einen Vortex nutze. Und Schlaf liegt in nächster Zeit nicht auf meiner Prioritätenliste."

"Du verdrängst wieder", tadelte Selys sanft und legte ihre Hand über seine.

Lescale schwieg. Lange sah er auf Selys' schlanke Finger herab, die sich um die seinen schmiegten.

"Und du? Willst du nicht wissen, was nun mit ihr geschieht? Hast du dich mit ihrem Tod abgefunden?"

Selys' Gesicht lag im Schatten; als sie antwortete, klang ihre Stimme ruhig und sanft, aber bestimmt.

"Wir sind Atachronai. Unser Leben besteht daraus, zu akzeptieren, dass wir uns von allem verabschieden müssen. Die Welt wandelt sich um uns herum und wir sehen dabei zu. Das ist unser Los."

"Ein Los, um das ich nicht gebeten habe." Lescale entzog Selys seine Hand.

Selys senkte resigniert den Kopf.

"Du wirst in den Vortex gehen, nicht wahr?"

Lescale nickte.

Selys setzte sich leicht schräg zu ihm, sodass sie ihn direkt anschauen konnte.

"Dann zeig es mir jetzt, bitte. Zeig mir, wie sie starb."

Lescale wandte seinen Blick von dem bleichen Panorama der Stadt in der Mitternachtssonne ab und schaute ihr fest in die Augen.

"Warum?"

In seinem Blick stritten quälender Selbsthass und Trauer.

"Es ist die letzte Erinnerung an Scayes Lorande, die nienische Göttin der Morgenröte. Du wirst in den Vortex gehen und sehen. Aber diese Scayes wird nun für immer fort sein."

Selys' Stimme klang beinahe feierlich.

"Schließe deine Augen für mich."

Sie hob ihre Hand, strich mit ihren kühlen Fingern über Lescales Schläfe und zeichnete mit dem Daumen die feine, helle Linie auf seiner Stirn nach, die seine Augenbraue teilte und sich unterhalb des Auges über die Wange zog. Die sanfte Berührung erzeugte einen Kontrast zu ihrem harten, unerbittlichen Blick.

"Erzähle mir die Geschichte hinter dieser Narbe."

Lescale hob wie in Trance seine Hand ihrem Gesicht entgegen. Sie zitterte unmerklich.

"Warum tust du mir das an?", hauchte er.

Selys lächelte, als seine Fingerspitzen sich an ihre Schläfe legte.

"Ich habe mich noch nicht ganz mit ihrem Tod abgefunden. Du hast damals im Prozess nicht ausgesagt. Du bist das letzte Fragment, das noch fehlt. Der Abschluss."

Lescale atmete tief ein und schloss zögerlich die Augen. Er musste die Erinnerung nicht rufen, sie war sofort da und nahm Gestalt vor seinem inneren Auge an.

Der Staub war überall. Er bildete einen undurchsichtigen Schleier über dem Schlachtfeld und dämpfte das karge Sonnenlicht zu einem diffusen bräunlichen Schimmer. Es war eine Mischung aus Staub, Asche und Rauch, die in den Atemwegen brannte und Tränen in die Augen trieb.

Es stank nach verbranntem Fleisch und darunter lag der dezente Geruch frischen und nicht mehr ganz so frischen Blutes. Der unverkennbare Dunst des Todes.

Die Ebene roch nach Tod und sie war im wahrsten Sinne des Wortes tot. Auf dem Boden lagen Leichen, verstümmelt oder in Blutlachen liegend, mit kalten, leblosen Augen, auf denen sich mit der Zeit eine dünne Staubschicht absetzte. Selbst die Magie war hier draußen tot.

Sein Blick glitt über die toten Gesichter und bei jedem Gesicht, dass ihm vage bekannt vorkam, zwang die Macht ihn, länger hinzusehen, kostete seine Verzweiflung voll aus. Sein Körper blieb stehen und er schaute abwartend in den konturlosen Dunst.

"Zeig dich, mieser Feigling!"

Er hatte hier auf jemand Bestimmten gewartet. Scayes.

/Nein. Neinneinnein, tu das nicht! Lauf weg, bevor er mich zwingt, dir etwas anzutun!/

Die Schwaden teilten sich und gaben den Blick frei auf einen hochgewachsenen Frauenkörper, der sich gemessenen Schrittes näherte. Eine tiefe Panik stieg in ihm auf, als er das vertraute Gesicht erblickte.

"Der Schlächter von Viblin. So treffen wir also aufeinander." Abscheu spiegelte sich in ihrem Ton.

Er zuckte innerlich zusammen. Schlächter von Viblin. Das konnte nur bedeuten...

/Scavy. Oh nein, bitte nicht Scavy!/ Sein Innerstes schrie die Worte hinaus in die Leere, wo sie klanglos verhallten.

"Scayes, Liebes. Kämpfe nicht gegen mich, du weißt, wohin das führt. Die Vandor sind dekadent geworden, und der Rat korrupt. Ihre Zeit ist vorüber. Scavy wollte das nicht einsehen, aber du... du bist eine kluge Frau. Schließe dich uns an." /Ich werde dir nie wieder in die Augen schauen können. Bitte verzeih mir./

Scayes war stehen geblieben. Ihre Hände lagen lose auf den Griffen ihrer schlanken Rakanaschwerter.

"Dekadent. Reichlich seltsame Wortwahl für einen Krieger, der eine Krone trägt." Sie legte den Kopf schräg. "Trägt man das so im Norden?"

Für einen jähen Augenblick fiel alle Panik und Trauer von ihm ab. Sie hatte die Wahrheit erkannt. Es konnte nicht anders sein. Sie wusste, was dieser Reif anrichtete, und sie war hier, um ihn zu zerstören. Doch die Erleichterung war nur von kurzer Dauer. Sie würde es nicht schaffen.

"Oh dies", seine Hand berührte das silberne Metall an seiner Stirn. "Du warst einst eine Göttin unter den Menschen. Warum solltest du das nicht wieder sein? Wir sind Atachronai. Wir haben jedes Recht, über die Welt zu herrschen. " /Oh Sca, lauf weg, solange du noch kannst. Diesen Kampf kannst du nicht gewinnen. Bitte, lauf!/

Scayes setzte sich wieder in Bewegung, ging in langsamen Schritten um ihn herum.

"Lescale, es ist seltsam. Du siehst aus wie Lescale. Deine Stimme klingt wie Lescales. Aber deine Worte... sie könnten direkt aus dem Munde Koreths stammen. Wie kann das sein?" Ihre Stimme war ruhig und überlegt, als würde sie auf Zeit spielen.

/Sie stammen aus dem Munde Koreths./

"Koreth hat Recht mit allem. Sieh es aus anderer Perspektive, und du wirst verstehen." /Dreckiger Bastard, du wirst sie niemals überzeugen können!/

"Ich war in der Tat eine Göttin. Die Göttin der Himmelsröte. Und es gibt eine Legende über die Göttin Lorande. So wie das Abendrot das Ende des Tages besiegelt, besiegelt sie das Ende derer, die Leid verbreiten. Und genau das gedenke ich zu tun."

Er lachte.

"Du kannst mich nicht töten. Du liebst mich zu sehr."

Scayes zog ihre Schwerter.

"Ich sprach nie davon, dich zu töten."

/Tu mir das nicht an. Du kannst nicht gewinnen./

Ihre schlanke Gestalt setzte unvermittelt zum Angriff an. Er blockte eines der Schwerter mit seinem Dolch und wirbelte zur Seite, um dem anderen auszuweichen.

Koreth beherrschte das Spiel mit seinem Körper perfekt. Schlag um Schlag tauschte er mit Scayes aus, und jeden Angriff parierte das kalte Metall ihrer Klingen, als wüsste sie schon, was er als nächstes plante. Sie hatten oft miteinander trainiert, sie kannte seinen Rhythmus, seine Bewegungsmuster, seine Risikobereitschaft. Aber diesmal war nicht er es, der die Entscheidung traf, wie viel er riskierte.

Ein Hieb sauste auf seinen Kopf zu. Er war zu kurz, um ernsthaften Schaden zuzufügen, aber er würde ihn treffen. Und Scayes linke Seite war ungeschützt. Alles in

ihm wollte ausweichen oder blocken, aber sein Körper bewegte sich keinen Fingerbreit aus der Linie, stattdessen schien die Zeit langsam zu gefrieren, während seine rechte Hand unaufhaltsam das Schwert auf ihre Brust zu stieß. Es traf genau zwischen die dritte und vierte Rippe und bohrte sich durch die Rüstung in ihren Körper.

/NEIN!/

Ein brennender Schmerz explodierte auf seiner Stirn. Die Spitze ihres Schwertes schnitt in seine Haut und traf auf das spröde, silberne Metall des Reifs. Er versuchte noch, sich aus dem Schlag herauszudrehen, aber die Bewegung kam zu spät. In einem ohrenbetäubenden Klirren zersplitterte das Metallband und die Schwertspitze zog eine blutige Bahn über seine rechte Gesichtshälfte.

Er war frei. Sein Körper taumelte zurück, noch vom Schwung der Ausweichbewegung getragen.

/Nein. Nein./

"Nein!"

Seine Muskeln gehorchten wieder ihm selbst. Scayes stand immer noch an derselben Stelle, die Schwerter waren ihr aus den Händen gefallen. Beinahe ungläubig tastete sie mit der Hand nach der Wunde und betrachtete die dickflüssige, rote Flüssigkeit, die an den Fingern klebte, bevor ihre Knie unter ihr nachgaben.

Klirrend fielen Schwert und Dolch zu Boden, als er zu ihr stürzte und ihren Körper auffing, bevor er auf den Boden aufschlagen konnte.

"Sca! Oh Sca, lass mich nicht allein!"

Ihr Blick fand sein Gesicht und ihre Lippen formten ein angestrengtes Lächeln. Zitternd hob sie ihre blutverschmierte Hand.

"Les..."

Sie berührte seine unversehrte Wange und ihre Gedanken, vermischt mit roten Schwaden des Schmerzes vermischten sich mit den seinen. Erinnerungen stoben wie die Funken eines in sich zusammensinkenden Feuers auf.

/Ich liebe dich./

Er war umgeben von einem hellen Wirbel ihres Geistes, in den sich die dunklen Fetzen seiner Angst mischten.

"Du bist frei", hauchte sie.

Die strahlende Helligkeit ihrer Gedanken wurde schwächer. Ihre Hand sank zu Boden und ihre Augen wurden starr.

Und er war allein. Allein im Auge eines verzehrenden dunklen Wirbelsturms aus Trauer, Angst, Schmerz und Wut, die sich einen Weg durch seinen Körper bahnten und als unirdischer Schrei seine Kehle verließen.

Lescale öffnete die Augen und sah in Selys' Gesicht. Ihre Augen waren schreckgeweitet und ihre Lippen zu einem erstickten Schrei geöffnet. Er ließ seine Hand zurück auf seinen Oberschenkel fallen, als hätte er sich an ihrer Stirn verbrannt.

Selys' Atem ging schnell und flach, als sie ihrerseits wie in Zeitlupe ihre Hand zurückzog.

"Tief atmen. Das hilft gegen die Emotionen."

Lescales Stimme klang heiser und brüchig und eine einzelne Träne rann über die helle Linie auf seiner rechten Wange.

Selys schluckte mühsam und atmete ein wenig langsamer, das Gesicht in den Händen vergraben. Eine unangenehme Stille breitete sich zwischen ihnen aus, nur gestört von Selys' unregelmäßigen Atemzügen, die langsam zu einem verhaltenen Schluchzen abebbten.

Lescale legte sanft einen Arm um ihren bebenden Körper und zog sie an sich. Schwere Tränen tropften von Selys' Wange und hinterließen hellgraue Flecken auf dem dünnen weißen Stoff ihres Kleides.

Schließlich ließ das Zittern nach. Selys richtete sich ein wenig auf und wischte sich die Tränen vom Gesicht.

"Ich war keine tausend Schritt entfernt", brachte sie hervor. Neue Tränen suchten sich ihren Weg über das blass schimmernde Karamell ihrer Haut nach unten.

"Nicht, Sel." Lescale strich die glänzenden Tropfen fort. "Du hättest nichts tun können."

Ihre Lippen verzogen sich zu einem schmerzlichen Lächeln.

"Schuld ist nicht objektiv." Ihre Stimme klang bitter. "Aber nun verstehe ich, dass du damals nicht im Prozess aussagen wolltest."

Lescale verzog einen Mundwinkel.

"Zu viele Emotionen, zu wenig Abstand. Vielleicht war es egoistisch, aber ich hätte es nicht ertragen können."

"Scavy hat das bis heute nicht verstanden. Sie denkt, alles, was du damals in der Anhörung gesagt hast, sei bloß eine Lüge, um die Strafe zu mildern. Ich habe oft

versucht, mit ihr zu reden, aber ich dringe nicht mehr zu ihr durch."

Lescale starrte in den Abgrund zu seinen Füßen und versuchte, sich an das blutüberströmte Etwas zu erinnern, das sein Körper, in dem er ein Gefangener gewesen war, auf einem anderen Schlachtfeld zum Sterben zurückgelassen hatte, die roten Haare in beißendem Kontrast zu dem dunkleren Blut.

"Sie war so mutig. In ihren Augen stand die Angst, und trotzdem wich sie keinen Fingerbreit, bis alle anderen in Sicherheit waren." Stolz und Zärtlichkeit klangen in Lescales Stimme. "Törichte, kleine Scav. Wäre sie doch nur früher weggelaufen."

Selys seufzte schwer. "Nun, ich schätze, dasselbe könnte ich über dich behaupten."

Lescale kräuselte die Stirn.

"Und sieh, wohin es uns geführt hat."

Selys deutete mit einer vagen Bewegung auf die Gebäude vor ihnen.

"Es hat Astarys gerettet. Es gab uns die Waffe, die ganz Vandria den Frieden brachte. Dich."

Lescale schnaubte verächtlich.

"Eine Waffe, die zahlreiche Unschuldige auslöschte."

"Und noch viel mehr Unschuldige rettete. Du bist weit mehr als nur eine Waffe. Wir beide kennen die vielen Gesichter des Krieges nur zu gut." Selys berührte sachte Lescales rechte Schulter, dort, wo unter dem weichen Leinenstoff eine uralte, sternförmige Narbe auf seiner Haut prangte.

"'Krieg bringt das Schlimmste in uns zum Vorschein, aber manchmal auch das Beste.'"

Lescale quittierte das Zitat mit einem unbefriedigten Seufzer.

"Erzähl' das Scavy."

Selys stand von der Dachkante auf und rückte den wallenden Stoff ihres Kleides zurecht.

"Nein. Ich werde mich nicht weiter in eure Familienangelegenheiten einmischen. Ich gehe jetzt schlafen, morgen wird ein anstrengender Tag."

"Tut mir leid, falls du Albträume bekommst von...", er machte eine unbestimmte Geste und ließ den Satz unvollendet.

Selys lächelte. "Du solltest auch versuchen, zu schlafen. Auf Dauer laugt es den Geist aus, wenn du die Müdigkeit mit Magie bekämpfst. Gute Nacht, Les."

Sie wandte sich ab und verschwand hinter den Treppenstufen.

Lescale starrte in die Tiefe vor sich. Was würde passieren, wenn er hinabspränge? Würde die freie Magie seinen Fall bremsen? Oder würde sein Körper vom Aufprall zerbrechen, nur um in wenigen Momenten wieder gerichtet zu werden?

Fast war er versucht, es auszuprobieren, doch eine Bewegung unten auf den Wegen vor dem Gebäude erhaschte seine Aufmerksamkeit.

Eine Gestalt, zu klein für Selys, die ohnehin in eine andere Richtung laufen würde, die Statur verhüllt von einem leichten Mantel gegen die nächtliche Kühle, lief aus Richtung des Laborgebäudes auf ihn zu. Das Licht der Mitternachtssonne spiegelte sich in langen, silbrigen Haaren. Das musste Lady Norvin sein. Selys hatte sie kurz erwähnt bei ihrem Rundgang, als sie am Labortrakt vorbeigegangen waren, in dem noch Licht in einem der oberen Räume brannte. Aus der Ferne sah sie Kijna verblüffend ähnlich.

Einen Moment lang wähnte sich Lescale in die Vergangenheit zurückversetzt. Kijna war stets bis spät in die Nacht im Labor gewesen und hatte über ihren seltsamen Apparaten gebrütet. Wenn er zu der Zeit, als sie nach Hause ging, auf ebendieser Dachkante gesessen hatte, hatte sie nach oben geschaut und grüßend den Arm gehoben. Würde Norvin ebenso nach oben schauen wie ihre Vorfahrin?

Sein Blick folgte der Gestalt, doch ihre Aufmerksamkeit blieb auf den Boden vor sich gerichtet. Norvin bog vor dem Hauptgebäude nach rechts ab und verschwand aus seinem Blickfeld. Mit einer nicht wirklich rationalen, leisen Enttäuschung stand Lescale auf und verließ die Dachfläche.

Was sollte er nun tun? Er konnte zurück zu dem leeren Haus gehen, weiter in der Chronik lesen, doch er verspürte wenig Lust auf die wenig unterhaltsame Schreibart der Skriptoren. Selys hatte ihm Schlaf empfohlen, doch ganz abgesehen davon, dass er in Ermangelung eines Bettes es sich wohl auf dem Boden gemütlich machen müsste, die Aussicht auf Alpträume ließ ihn den Gedanken schnell verwerfen.

Er war am Ende der Treppenstufen angekommen und ging durch die menschenleere Eingangshalle der Granida. Vor dem schweren Portal blieb er stehen. Vielleicht war die Idee, die in ihm aufkeimte, auch nur der Flasche carischen Weins geschuldet, aber sie erschien ihm gut genug, sie nicht gleich zu verwerfen. Statt das Gebäude zu verlassen, trat er in den Korridor zur Rechten, folgte seinem Verlauf bis zum Ausgang an der nördlichen Seite. Er verließ das Gebäude und suchte sich seinen Weg durch die Straßen oberhalb der Schul- und Forschungsgebäude.

Dort, wo die Straßen in Richtung des Stadtzentrums allmählich an Steigung zunahmen, blieb er vor einem stattlichen, weißen Haus stehen. Eine kopfhohe Mauer umgab das angrenzende Grundstück, das schmale Tor darin ließ sich lautlos öffnen.

Lescale betrat den Garten und schloss die Pforte hinter sich. Ein steingepflasterter Weg führte durch eine beidseitig von überbordenden Blumenbeeten gesäumte Serpentine zum seitlich gelegenen Hauseingang. Bei dem Gedanken an die Wüstenei

hinter seinem Haus kam Lescale nicht umhin, einen leisen Groll zu verspüren.

Statt dem Weg zur Haustür zu folgen, ging er weiter an der Hauswand entlang, bis er hinter dem Haus auf der Terrasse ankam. Eine schmale Wendeltreppe führte ihn von dort auf den Balkon im ersten Stock, dessen Tür wie erwartet offen stand, um die Kühle der Nacht in das Haus zu lassen. Er zog die Schuhe aus und trat barfuß über die Schwelle.

Lescale atmete tief ein. Wie jedes Haus hatte auch dieses einen ganz eigenen Geruch. Es erinnerte ihn ein wenig an Lavendel, vermischt mit etwas Fruchtigem. Er ging langsam durch das Zimmer, es war noch immer das Wohnzimmer, in den Flur, an dessen Ende eine Tür nur angelehnt war.

Sie knarrte leicht, als er sie öffnete. Im Halbdunkel der schräg durchs Fenster fallenden Mitternachtssonne erkannte Lescale ein Bett, in dessen zerwühlten Laken jemand lag. Er ging langsam um das Bett herum und betrachtete das Gesicht, das halb verdeckt von einer roten Haarlocke auf dem Kissen ruhte.

Scavy. Zwar hatte Selys ihm vor seiner Verbannung noch mitgeteilt, dass sie aus dem Koma erwacht war, aber er hatte sie seit jenem furchtbaren Tag auf dem Schlachtfeld in Viblin nicht mehr gesehen. Behutsam strich er die Haarlocke aus ihrem Gesicht. Sie sah so friedlich aus, ganz anders als bei ihrer letzten Begegnung.

Lescale sah sich im Zimmer um. Außer einem Regal mit einigen Büchern befand sich nichts in dem Raum, was auf ihr Privatleben hindeutete. Auf dem Nachttisch lag ein verzierter Dolch, den er sofort an seinen Umrissen erkannte.

Wie richtig Selys doch lag. Scavy würde gar nicht gut auf ihn zu sprechen sein.

Scavys Körper bewegte sich leicht und ihre Augenlider flatterten.

Lescale erstarrte, als sie ihre Augen aufschlug.

"Hallo, Baba. Wieder hier, um mich zu töten?"

Ihre Hand ergriff den Dolch auf dem Nachttisch. In einer fließenden Bewegung richtete sie sich auf und schleuderte ihn auf Lescales Kopf zu. Seine Reflexe bewahrten ihn vor einem schmerzhaften Treffer und der Dolch kam klingend in einer der Regalbohlen hinter ihm zum Stillstand.

Lescale wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als Scavy sich vom Bett erhob.

"Ganz schlechter Zeitpunkt, ich muss noch eine Moro schälen."

Sie verließ ohne einen weiteren Blick zurück das Zimmer.

Lescale begriff. Sie war nicht wirklich wach, sie schlafwandelte. Er drehte sich um und inspizierte den Dolch. Er steckte fast einen Fingerbreit im Holz und die Kerben rundherum verrieten ihm, dass das nicht das erste Mal war, dass er dorthin geworfen

worden war.

Er verließ das Schlafzimmer und folgte den Geräuschen in die Küche neben dem Wohnzimmer, wo Scavy mit ausdruckslosem Gesicht am Küchentisch saß und mit einem kleinen Küchenmesser eine Moro schälte, deren süßlicher Geruch sich im Raum ausbreitete.

Lescale lehnte sich an den Türrahmen und beobachtete seine Tochter, die wie eine völlig Fremde dort in der Küche saß und konzentriert die gelborangene Frucht bearbeitete.

"Es tut mir leid, dass ich versagt habe. Ich habe euch im Stich gelassen, euch alle. Ich habe alles nur noch schlimmer gemacht."

Scavy hob den Kopf und starrte ihn an. Ihr Gesicht war leer wie ein unbeschriebenes Blatt Papier.

"Selys behauptet doch immer, du wärest gar nicht schuld an Mommas Tod. Warum entschuldigst du dich dann?", fragte sie emotionslos, während ihre Hände mechanisch weiterarbeiteten. Ihre Stimme klang ein wenig undeutlich.

"Das alles wäre nicht passiert, wenn ich mich in Sannord geopfert hätte. Aber ich war nicht mutig genug. Ich bin nicht wie Scayes. Ich bin nicht wie du. Ich war nicht imstande, den Weg zu Ende zu gehen, und das tut mir so unendlich leid." Er konnte dem anklagenden, starrenden Blick Scavys nicht länger standhalten und senkte den Kopf.

"Oh ich bin sicher, dass du bis zum Letzten gegangen wärst. Wenn du es gewollt hättest. Insgeheim warst du schon immer auf Koreths Seite."

Sie zerteilte die Moro in ihre Septen mit dem roten Fruchtfleisch und biss hinein, sodass sie aufplatzte und sich ein Rinnsal hellroten Safts von ihren Lippen zu ihrem Kinn bildete. Lescale trat langsam näher und setzte sich ihr diagonal gegenüber.

"Wir kannten uns seit Langem, aber standen nie auf einer Seite. Warum hätte ich ihn überhaupt töten sollen, nach der zweiten Schlacht um Sannord." Lescale schüttelte den Kopf. "Er hatte gewonnen. Astarys stand kurz vor dem Fall. Für ihn lief alles nach Plan."

Scavy zögerte einen winzigen Augenblick mit ihrer Antwort.

"Wer kennt schon die Gedankengänge eines Irren. Momma hätte nicht versuchen sollen, dich zu retten."

Lescale lächelte schief.

"Endlich etwas, wo wir uns einig sind. Nichtsdestotrotz hat sie es getan und mich aus Koreths Bann befreit. Sie hat immer geschafft, was sie sich vorgenommen hat."

"Willst du die letzte?"

Scavy hielt ihm die letzte Septe der Moro entgegen und leckte ihre Finger sauber. Perplex nahm er sie entgegen.

"Baba?" Sie wischte den Morosaft mit dem Handrücken von ihrem Kinn ab.

"Ja?"

"Wirst du je zurückkommen nach Astarys?" Ihr Gesicht war noch immer ausdruckslos, doch ihr Blick schien etwas lebendiger zu werden.

Lescale überlegte einen Moment, was er darauf antworten sollte.

"Wenn ich es tue... werde ich mit einem Dolch zwischen den Augenbrauen empfangen?"

Scavy wandte das Gesicht ab und schwieg.

"Ich weiß es nicht."

Sie stand auf und verließ die Küche ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen. Aus dem Flur hörte er die Tür zum Schlafzimmer knarren und das leise Rascheln ihrer Bettlaken, als sie sich zurück ins Bett legte.

Unschlüssig betrachtete Lescale das Stück Moro. Die ganze Szene wirkte so surreal, dass er beinahe glaubte, er habe sich das alles nur eingebildet. Er biss hinein und die Septe zerplatzte mit ihrer üppige Süße in seinem Mund. Nein, er hatte sich das nicht eingebildet.